

Die Welt der Wächter

In der fliegenden Informationsauswertungszentrale der „21-Eyes“ war dicke Luft. Die auf Höchstleistung getunten Mustererkennungs-Experten der 21 wichtigsten multinationalen Konzerne, Verbrechersyndikate und supranationalen Regierungen sortierten Informationsfragmente, Satellitenbilder und Echtzeit-Livestream-Ausschnitte. Von Logarithmen nach der aktuellen Schlagwortkette identifizierter Krisen vorsortiert, waren die mit gehirnimplantierter Nano-Ware vollgestopften Experten nur da, um den global bereit stehenden Einsatzkommandos, Spionagenetzwerken und Meinungsmanipulatoren Handlungsanweisungen zu geben. Etwa zehn Männer und Frauen in Anzügen oder militärischer Funktionskleidung rannten über den Glasboden der fliegenden Einsatzzentrale, durch den momentan das Mittelmeer zu erkennen war.

Voll von Flugzeugträgern, Fischfangflotten, mobilen Ölbohrplattformen und den High-Speed-Motorjachten der mittlerweile halbprivaten Frontex-Grenzschutz-Armee. Die Glaswände der Kuppel waren als holografische Matrix formatiert, auf der alle eingehenden Informationen in 3D-Bilder übersetzt wurden.

Der Mann mit der Spiegelsonnenbrille in der Mitte der fliegenden, gläsernen Kuppel überblätterte mit einem Auge die aktuellen Krisenherde. Es war der 14. Juli 2021. Die andere Hälfte seines Bewusstseins konzentrierte sich auf die Massenwohneinheits-Verwaltung Berlin Siemens.

Jim Pocket, diese verfluchte Schmeißfliege mit dem albernen Hut und sein Freund, dieser eigentlich völlig unbedeutende Student, waren vor zwei Stunden aus einem ihrer best bewachten Lagerhäuser entkommen.

Gut, dachte Spiegelsonnenbrille verärgert, natürlich haben unsere Militärforschungs-Abteilungen High-Tech-Entwürfe aus Science-Fiction-Filmen kopiert und weiterentwickelt. Sicher, die globale Kultur-Hegemonie Hollywoods hatte mit ihrem Hochglanz-Blockbuster-Blick auf Freund und Feind eine abstruse Realität erzeugt, die von der globalen Militär- und Sicherheitsindustrie dankbar aufgenommen wurde. Hollywood konnte eben Bedrohungen wie Suizid-Attentäter die mit Mini-Nukes oder Giftgas in von Behinderten, Kindern und Müttern überfüllte Stadien marschierten, viel besser inszenieren als jede politische Propaganda. Mitterweile waren natürlich asiatische und neuseeländische Medienfirmen mit Szenarien in Multi-Massive-Player-Online-Games weit einflussreicher als das bis zum Erbrechen perfektionierte 3D-Home-Kino. Wie auch immer. Beides funktionierte fantastisch um Total-Überwachung, Drohnen-Einsätze oder Killer-Geparden-Roboter zu legitimieren. Aber Leute mit bescheuerten Hüten verarschen uns normalerweise nur in Computerspielen.

Der Mann mit der Spiegelsonnenbrille wusste immer noch nicht wie Pocket das gemacht hatte. Das Lagerhaus war Teil einer Schweinemastanlage mit einer Kapazität von 80.000 Tieren. Videos von dem Ausbruch hatten gezeigt wie die Wachen plötzlich von tausenden quiekenden Schweinen angegriffen wurden.

Absurd. Dabei war sich der Mann mit der Spiegelsonnenbrille ganz sicher alles über kollektive Manipulation domestizierter Tiergehirne gelesen zu haben, was in den letzten Jahren publiziert worden war. Egal. Seine Leute waren bereits wieder an Pocket dran. Die Operation hatte jetzt höchste Priorität.

Spiegelsonnenbrille wusste schon in der Schulzeit den Mittelpunkt sozialer Attraktivität zu nutzen. Niemand mochte ihn, das hatte er früh genug verstanden. Und akzeptiert, dass er niemals der Mittelpunkt sein würde. Seine Augen waren zu hell, die Haare zu Rot. Und zu allem Überfluss auch noch diese beschissene Hasenscharte, die er längst hatte entfernen lassen. Dazu war seine Mutter eine stadtbekannte Meth-Süchtige und sein Vater ein Parkplatzwächter, der irgendwann mit einer AK-47 im angrenzenden Einkaufs-Zentrum Amok gelaufen war. Nachdem er zwanzig Menschen mehr oder minder über den Haufen geschossen hatte, hatte ihn ein Dum-Dum-Geschoss des SWAT-Kommandos den Unterkiefer gesprengt. Logischerweise war Spiegelsonnenbrille somit der stadtbekannte Freak. Das sah nicht gut aus und er wusste, dass er mit oder ohne Unterkiefer gar nicht versuchen musste besser auszusehen, als die sportlich-flapsigen Klassenlieblinge. Trotzdem trainierte er seinen Körper und ließ niemandem eine persönliche Beleidigung durchgehen. Ansonsten beobachtete er mit gerdezu besessener Akrybie soziale Verhaltensweisen, die Hierarchiebildung in kleinen Kreisen und speicherte jede Information, die er gegen oder für jemanden einsetzen konnte. Imitation, Charme, Erpressung, gestreute Gerüchte und initiierte Intrigen brachten ihm zunächst ein Stipendium an der Hertie Business School of Governance und dann an der Harvard Law and Business-School. Immer irgendwo in der zweiten Reihe von geheimen Burschenschaften. Elite-Zirkeln reicher Söhnchen, deren Väter mehr Einfluß in ihrem kleinen Finger hatten, als alle Menschen, denen seine Eltern in ihrem ganzen Leben begegnet waren. Die Bilderbuch-Karriere eines selbstdisziplinierten, narzisstischen Soziopathen. Natürlich waren die Dienste begeistert. Seine Fähigkeiten Informationen zu filtern, um Gruppen zu manipulieren in Verbindung mit seinem sozialen Kindheits-Trauma machte ihm zum idealen Kandidaten. Danach folgte die Wiederholung einer immer gleichen Geschichte. Elite-Militär-Ausbildung. Folterlager in Nordkorea. Infiltration der Mafia, der Triaden und einer rechtsextremen Terrorgruppe orthodoxer Hedge-Fonds-Manager in Schweden. Danach war er für einige Monate in einem Nano-

Tech-Neurologischen Forschungslabor verschwunden. Seitdem waren WiFi-Nano-Drähte in der Spiegelsonnenbrille mit Sender-Empfänger-Einheiten in seinen beiden Gehirnhälften verbunden. Die Dienste sammeln Soziopathen, dachte Spiegelsonnenbrille. Ohne zu bezweifeln, dass seine Libido bereits in Kinderjahren zu Asche verbrannt war. Er liebte seine Arbeit. Besonders wenn er lebensfrohe Arschlöcher mit Kneifzange und LötKolben bearbeiten konnte. Sie wurde zum Hochgenuß, wenn sie ihn auch noch an die verdammten Sportler aus seiner Schulzeit erinnerten, die vor ihm wimmernd in ihrer eigenen Pisse rum rutschten. Die „21 Eyes“ hatten ihre eigene Soziopathen-Sammlung. Wie die Monstrositätenausstellungen des frühen 19. Jahrhunderts. Nur das sie uns nicht ausstellen, dachte der Spiegelsonnenbrillen-Mann. Stattdessen machen sie die Welt zur Ausstellung und die Monstrositäten zu den Wächtern des globalen Panoptikons. Das Kalb mit den zwei Köpfen, der Elefantenmensch, der kindliche Greis, der Mann mit dem Vogelkopf und die schwerste Frau der Welt mit Bart bewerteten, normten und steuerten gegebenenfalls die Illusion des kontrollierten Chaos. Nur das sie äußerlich wirkten wie Hochglanz-Abziehbilder von Klonen aus Elite-Unis und Sondereinsatzkommandos. Konzentration, dachte er angewidert. Keine Zeit für abschweifendes Geschwafel. Wie gesagt, die Sache mit Pocket hatte für ihn höchste Priorität. Hauptsächlich deshalb, weil sie Pocket und den Studenten den Chinesen abgejagt hatten. Danach waren die beiden abgehauen und bis jetzt wussten sie ehrlich gesagt nicht mal warum die Chinesen sie haben wollten. Wie auch immer. Die Sache hatte zwar höchste Priorität, aber es gab natürlich genügend andere Baustellen. Mit einem Auge verfolgte er den Krisen-Live-Video-Ticker.

Die 3D-Videoausschnitte zeigten: Chinesische U-Boote die Raketen auf die australische Küstenlinie feuerten. Der Rat der US-Latinos forderte die Abkopplung des Südwestens der USA, um sich dem mexikanischen Großkonzern MEXICOM anzuschließen. Das Medien-Militär-Staaten-Konglomerat FOX-DynCorp-Blackwater-NordEU sicherte Meeresschutzgebiete mit Schwärmen intelligenter Minengürtel. Journalisten hatten Exporte der Technologie an die südkoreanisch-phillipinische MegaCon SouthAseanUnited aufgedeckt. Die Chinesen könnten im Kampf um Fischereibestände in der südchinesischen See langsam den kürzeren ziehen, dachte der Mann mit der Spiegelsonnenbrille. Im Gegenzug hatten sie natürlich schon vor zwanzig Jahren genug Computerchips exportiert, die jetzt in den Waffensystemen potentiell feindlicher privat-staatlicher Konglomerate steckten. Was soviel hieß, wie sie hatten an Alle exportiert, die ihnen was abgekauft hatten. Also an Alle. Dann die aktuellen Zahlen der Todesfälle die Frontex an der Mauer der Nord-EU abgeknallt hatte. Im Juli waren es bis jetzt 10.041 Tote.

Ein deutsches Industrie-Konsortium, das im Pazifik wertvolle Manganknollen für die Produktion von Hightech-Geräten abbaute, wurde von U-Booten angegriffen. Der Mann mit der Sonnenbrille aktivierte über einen synaptischen Befehl eine Gruppe deutsch-amerikanischer Ex-Navy-Seals. Die hatten eigene U-Boote und würden da etwas aufräumen. Neurobiologen hatten neue Nano-Antikörper entwickelt. Angeblich, um die Post-Traumatischen-Stresssyndrome privater Söldnerarmeen zu therapieren. Die Kriegsführung war seit einigen Jahren gelinde gesagt etwas eskaliert. Die zuvor durch Mikrobakterienkulturen manipulierten Gehirne privater Söldner waren zwar zunächst sehr viel leistungsfähiger geworden. Aber die Spätfolgen mischten Halluzinationen in ihre Displays, die entschieden an Hieronymus Bosch und die Apokalypse des Neuen Testaments erinnerten. Plötzlich schalteten sich etwa ein Drittel der nordamerikanisch-europäischen Informationskanäle ab. Ein Anti-Viren-Alarm-Symbol mit dem Trademark der USA-Jiggle-Facelook Inc. erschien auf einem Teil der gläsernen Kuppel. Die Piktogramme des Programms listeten sechs Satelliten und zehn Netzwerkknoten auf, die angeblich von der China Netcom Group sabotiert worden waren.

Verdammt, fluchte der Mann mit der Spiegelsonnenbrille innerlich und bellte gleichzeitig laut Befehle auf englisch, französisch und ungarisch an verschiedene Datenanalysten in der Zentrale. Dann versuchte er die Gruppe in Berlin zu kontaktieren, die sich Jim Pocket an die Fersen geheftet hatten. Sie waren vor Ort. Wenn die zweite oder dritte Phase des chinesischen Virus nicht in einer halben Stunde die gesamte Kommandozentrale lahm legen würde, war alles noch im grünen Bereich.

Jetzt musste sie Pocket nur wieder zu diesem bescheuerten Studenten führen. Sie hatten genug Fehler gemacht. Das dumme an Fehlern war nicht das Verschwinden von Leuten, die man eigentlich gar nicht verschwinden lassen wollte. Sondern das Big-Data-Fishing eben ein Puzzlespiel mit Megatonnen-Milliarden an Teilchen war, ohne dass man das Bild kannte, dass sich aus den Teilen zusammen setzen würde. Ein verdammter Buchstabe in 'ner bescheuerten TweetSky-Adresse, dachte Spiegelsonnenbrille, und die ganze gestapelte Scheiße kollabiert wie 'n Kartenhaus in 'nem Tornado.

Der Himmel war grünlich-blau. Den Treffpunkt im Wäldchen unter der Ruine der ehemaligen NSA-Teufelsberg-Abhöranlage hatte Pocket nicht umsonst gewählt. In den 90ern war das Gelände mit den drei gigantischen Kugel-Kuppeln aus dreieckigen Segmenten ein Spielplatz für Ruinen-Erkunder, Anarchos und zugekiffte

Jugendliche gewesen. Ein, zwei Jahre später hatte der Geheimtipp dann auch wirklich jeden erreicht. Junge, schicke Eltern hatten sich an Sonntagsausflügen mit ihren Kindern durch Lücken im Zaun gepresst. Jazz-Combos probten zwischen den Ruinen. Ultra-Hipper Shit, wie auf vielen Ruinengeländen in Berlin. Danach wurde das Gelände abgeriegelt und nur noch gegen Bezahlung für geführte Touren freigegeben. Aber schon seit mehr als fünf Jahren mehrten sich die Gerüchte, dass es längst wieder zum Abhören der gesamten Berliner Kommunikation genutzt wurde. Es gab Gebäudeteile, die kein Besucher je betreten hatte. Wände, die angeblich dicker waren als zuvor. Hobby-Architekten hatten rekonstruierte 3D-Bau-Pläne ins Netz gestellt. Auf den Plänen waren Teile der Anlage markiert, die bei jeder Führung ausgelassen wurden.

Spiegel, dem Vater eines Bekannten, hatte das gar nicht gefallen. Als Beamter in dem Kommunikations-Ministerium der Massenwohneinheits-Verwaltung Berlin-Siemens hatte er an solchen Plätzen nichts verloren. Erst recht nicht, wenn er vor hatte sich mit jemandem wie Pocket zu treffen, der auf sämtlichen Listen supranationaler Sicherheitsdienste ganz oben stand.

Aber in der Massenwohneinheits-Verwaltung Berlin-Siemens gab es keine öffentlichen, unbewachten Räume mehr. Und Spiegels Sohn war bereits seit vier Monaten verschwunden. Er hatte zuletzt irgendwo in Südkorea an einem „WoW (World of Warcraft)“-Turnier teilgenommen. Danach hatte ihn niemand mehr gesehen. Spiegel war mittlerweile bereit alle vorgezeichneten Grenzen zu übertreten. Und an Regeln und Vorschriften herrschte natürlich kein Mangel.

Pocket verließ sich auf seine Intuition. Er war sich sicher, dass Spiegel ein GPS-Gerät verwenden würde, um den Weg zum verabredeten Treffpunkt zu finden. Der Mann arbeitete zwar fürs Kommunikations-Ministerium. Aber außerhalb von Städten waren die meisten absolut unfähig selbstständig irgendwelche Orientierungspunkte zu identifizieren. Wahrscheinlich beruhigte sich der Beamte mit irgendwelcher staatlicher Krypto-Software. Haha, dachte Pocket, die Leute können sich auch jeden Scheiß einreden. Gerade die Krypto, die die Ministerien an ihre Mitarbeiter verteilt hatten waren natürlich voller Geheimdienst-Hintertüren. So oder so, Spiegels GPS-Signal bettelte geradezu um Aufmerksamkeit. Wie das phosphoreszierende Organ eines dieser bizarren Tiefseefische in der Finsternis des Mariannengrabens. In Pockets Szenario war Spiegel der Köder. Gut möglich, dass ich mich an der Beute verschlucke, dachte er. Sehr gut möglich.

Elektro-Smog reagierte mit den Sulfat-Aerosolen in den Kondensstreifen von Fluggeräten. Pocket erkannte an der unterschiedlichen Dichte und Ausdehnung der Kondensstreifen Sonntags-Flieger und Linien-Flugzeuge. Hätte er nicht genug E-Credits auf einem seiner Kontos gehabt und dazu ein paar nicht autorisierte Code-Schreiber unter seinen Bekannten, wäre die Luft um ihn außerdem voll von holografischen Projektionen personalisierter Werbebotschaften gewesen. Die verdammten Mini-Drohnen-Schwärme, die sie sendeten, waren mittlerweile mit bloßem Auge ebensowenig zu erkennen, wie die Drohnen der Nachrichtendienste. Seit einiger Zeit brauchten die Dienste sowieso keine eigenen mehr. Siemens hatte viel bessere Technologie und die Dienste hatten längst Livestream-Schnittstellen in ihre Werbe-Drohnen installiert. Da konnte sich jeder einschalten, der wusste wie. Aber Pockets Werbe-Blocker waren gut genug formatiert, dass sich die Nano-Schwärme programmierter Bild-Labyrinth auf andere Opfer konzentrierten.

Im Sommer 2021 waren die meisten europäischen Staaten von multinationalen Konzernen, Hedge-Fonds und Think-Tanks übernommen worden. Pocket schlug seinen Mantelkragen hoch und zog sich seinen alten Filzhut tief ins Gesicht. Kaum zu glauben, dachte er, während sein Blick auf der Suche nach Herrn Spiegel durchs Unterholz irrte.

Das alles ist so kontinuierlich kaum zu glauben, dass keine Sau noch Lust hat sich zu wundern. Wunder war'n ja ma' was seltenes. Aber die multimediale Dauer-Krisen-Beschallung machte den Ausnahmezustand zum Alltag. Tja, dachte Pocket und zündete sich eine Zigarette an, die Menschen haben längst kaum noch Einfluss auf die hyperkomplexen Institutionen und von Maschinen gesteuerte Infrastruktur, in der sie leben. Dumm gelaufen. Eine absurde Weltwirtschaftskrise jagte die andere. In Zeiten von Energie-, Klima- und Vertrauenskrisen ignorierten die meisten Leute so gut es ging die meisten Nachrichten.

Explodierende Atomkraftwerke, von Terrorzellen, privaten Söldnerarmeen und internationalen Sparprogrammen angefachten Bürgerkriege, Supertsunamis und im Hochwasser schmelzender Gletscher ertrinkenden Inselstaaten wurden nur noch als Hintergrundscenarien für Computerspiele und andere virtuelle Welten konsumiert. Absurderweise waren Krisen offensichtlich nach wie vor sehr unterhaltsam, wenn sie als Fiktion und nicht als Nachricht verkauft wurden. Wie auch immer, dachte Pocket, wie auch immer. Würden hier zwischendurch Außerirdische mit einer profunden Kenntniß menschlicher Geschichte auftauchen, dachte er, wäre das alles ganz schön schwer zu erklären.

In diesem Moment betrat Herr Spiegel die Bühne. Trotz der Hitze unter dem nach Batteriesäure schmeckenden grünen Himmel, trug er Mantel, Sonnenbrille und Schal. Ein gebeugtes Männchen mit verhärmten Gesichtszügen. Als hätte ihn jemand als Taschentuch benutzt, zusammengeknüllt und in der Sonne trocken

lassen.

„Wo ist mein Sohn, Pocket? Was hat er diesmal angestellt?“

„Sehn’ sie, Herr Spiegel, das ist es ja. Soweit ich weiß, nichts. Seit dem ich Jo kenne hat er nichts gemacht was jemand auf Regierungsebene nur annähernd interessiert hätte. Die haben ’n Fehler gemacht.“

„Die haben ’n Fehler gemacht?“ wiederholte das Männchen fassungslos.

„Die machen dauernd Fehler. Das müssten sie doch am besten wissen. Na ja, sie wissen schon. Durch die Sonneneruptionen dieses Jahr wurden einige Tetrabytes Datenspeicher gelöscht. Selbst die Amis warn’ darauf nicht vorbereitet. Die Deutschen hatten noch nicht mal daran gedacht ihre Festplatten gegen Sonneneruptionen oder kosmische Strahlung zu schützen.“ Spiegel nickte.

Er wusste mehr darüber, als die meisten anderen. In seinem Ministerium hatten sie Ersatz für den Verlust von Daten-Protokollen für Flugleitsysteme, Ampelschaltungen und Atomkraftwerke finden müssen. Internet oder Intranet. So oder so war alles innerhalb weniger Sekunden weg gewesen. Ein Grund für die private Mehrheits-Anteilseignerschaft an Städten und Staaten, waren gut geschützte Notfall-Protokolle von Siemens und anderen Konzernen. Bevor alles im Chaos versank hatte Berlin die Bedingungen akzeptiert. Wie viele andere auch.

„Die haben ’n paar Spezialisten dran gesetzt. Sie wissen schon, die Besten der Besten, Sir! Die haben vielleicht 10-20 Prozent der Daten wieder hergestellt. Es gab aber einige Formatierungsfehler.“

„Formatierungsfehler?“

„Hörn’ Sie mir gut zu, Spiegel. Das is’ ’ne lange Geschichte und die werden gleich hier sein.“

„Wer wird gleich hier sein?“ Die Stimme des Männchens kippte ins panische.

„Haben sie GPS benutzt, um den Treffpunkt zu finden.“

„Ja. Aber das verdammte Gerät ist in ’n Uranschutzmantel zur Unterdrückung elektromagnetischer Wellen eingepackt. Über Van-Eck-Phreaking ist es nicht zu orten. Und die Satellitenverbindung läuft über ’n One-Time-Pad-Verfahren. Jedes Signal das gesendet und empfangen wird, ist verschlüsselt und wird im Satelliten von einem mindestens ebenso großen Schlüssel empfangen. Rückwärts funktioniert das genauso.“

Spiegel zählte verbissen das kleine Ein-Mal-Eins der Krypto auf. Kaum zu glauben wie aufwändig das sein musste jedes einzelne Signal durch ein Einmalschlüssel-Verfahren zu jagen, dachte Pocket. Und wie sinnlos. Aber die machen das. Jedesmal, wenn man denkt, das ist doch viel zu aufwändig, haben die genau das längst gemacht. Und noch ’n paar Milliarden oben drauf gepackt.

„Wo haben sie das Gerät her?“ Pockets Stimme war kalt wie Packeis.

„Aus der Sicherheitsabteilung des Ministeriums. Die meisten Kollegen benutzen die Geräte nicht, weil sie zu langsam sind. Niemand hat gesehen, wie ichs rausgeschmuggelt hab’.“

Er stockte. Dann hatte er es auch begriffen.

„Ich verdammter Idiot. Natürlich haben die in jedem Gerät Hintertüren, die jederzeit freigeschaltet werden können.“

„Sehn’ Sie, im allgemeinen sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht.“

„Warum sind die dann noch nicht hier? Die wussten schon wohin ich will, als ich die Koordinaten für den Treffpunkt eingegeben hab’.“

„Oh, die sind schon hier. Da können Sie sicher sein. Geben sie mir das Gerät.“ Es musste jetzt alles sehr schnell gehn. Schließlich hörten sie Ihnen zu. Wenn die Agenten den zweiten Köder nicht schluckten oder doch irgendjemand die Kontrolle verlor und in diesem Moment Zugriff schrie, wären sie wenig später mit einem Sack über den Kopf auf dem Weg in einen Folterkeller. Ohne Anwalt, ohne Rechte und ohne das irgendjemand jemals wieder etwas von ihnen hören würde.

„Wö... Was?“

„Das GPS! Her damit!“

Spiegel kramte es hektisch zitternd aus der Tasche. Pocket riss es ihm aus der Hand. In diesem Moment flog ein ferngesteuerter Modell-Hubschrauber aus dem hohlen Stamm eines Baums. Er schwebte in der heißen Luft neben ihm wie ein elektrische Libelle. Spiegel riss die Augen weit auf.

„Und jetzt, ziehn’ sie ihre Kleider aus. Und zwar schnell!“ Pocket klebte das GPS-Gerät an den Hubschrauber, der sofort an Höhe gewann. Vielleicht würde sie das kurz ablenken. Vielleicht auch nicht. Dann riß er die Rinde von dem Fassdeckel, den Spiegel bisher gar nicht bemerkt hatte. Mit der Tarnung sah das Fass aus wie ein abgestorbener Baumstumpf. Satelliten-Überwachung nutzte in dem Wäldchen nicht viel. Das Blätterdach war zu dicht.

„Es ist ganz einfach.“ Pocket presste die Worte leise zwischen zusammen gepressten Zähnen hervor, während das verdatterte Männchen viel zu langsam sein Hemd aufknöpfte.

„Entweder Sie vertrauen mir und sind in weniger als zwanzig Sekunden nackt und da drin.“ Er deutete auf das Fass, dessen Seiten immer noch mit Baumrinde bedeckt waren.

„Oder sie sehn ihren Sohn nie wieder!“

Plötzlich war das Männchen kaum noch zu halten. Wenige Sekunden später lagen seine Kleider am Boden und es sprang mit einem irren Ausdruck in die grünliche Flüssigkeit. Pocket folgte ihm, ohne sich auszuziehen. Kurz davor aktivierte er die Stoppuhrfunktion an seiner Armbanduhr. Er rauschte durch die von Spür-Ionen durchsetzte, schleimige Flüssigkeit. Der Boden des Fasses, dessen Fundament im Waldboden festgeschweisst war, öffnete sich und er klatschte neben dem nackten Spiegel in den darunter liegenden, von Neonlicht erhellten Tunnel. In eine mit PVC ausgekleidete Plastikwanne. Der Boden des Fasses war unmittelbar wieder zurück geschnakkt. Sieben Sekunden waren bereits vergangen, seitdem er die Stoppuhr gestartet hatte.

„Wö... Was soll das denn alles?“ brabbelte Spiegel zitternd. Er blinzelte gegen das unbeständig in den Tunneln summende Neonlicht. Pocket schnappte sich ein graues T-Shirt, Hosen, Sweat-Shirts, Socken und Sportschuhe, die zusammen gefaltet am Rand der Wanne lagen und warf Spiegel ein Handtuch zu.

„Abtrocknen und danach Anziehen. Beeilen Sie sich, verdammt nochmal. Wir haben keine Zeit.“
Zweiunddreissig Sekunden.

Verdattert trocknete sich das Männchen seinen abgemagerten, von grünlichem Schleim überzogenen Körper ab und schlüpfte in die bereit gelegten Sachen.

„Mann Spiegel, sowohl ihre Kleidung als auch ihre oberen Hautschichten waren grade noch voller Nano-Peilsender. Seit Berlin Siemens gehört wird das dem Normalbürger mit den Frühstücksflocken serviert. Die arbeiten praktisch mit jedem Industriezweig. Egal ob Falten-Creme mit Algen-Extrakten oder Pillen gegen Depression und Konzentrationsschwäche. Und die Konzern-Nachrichtendienste waren schon in den 2000ern effektiver als die staatlichen.“ Spiegel war jetzt angezogen. Er packte ihn am Arm und zerrte ihn den Tunnel herunter.

Während sie liefen, begann Pocket zu erzählen. Die Stoppuhr zählte eine Minute und dreiundvierzig Sekunden. Es blieben höchstens noch zwanzig Sekunden. Dann würden die wieder hören, was sie sagten.

„Die versuchen immer noch den Typ zu finden, den sie eigentlich haben wollten. Zu dem bring ich sie jetzt. Und wenn sie nicht wollen, das ihr Sohn zum Teufel geht, werden Sie, während er erzählt, schön nicken und so tun, als ob Sie nicht wüssten, dass wir abgehört werden. Kapiert? Das is' 'ne Falle und wenn die da nicht reintappen, sind wir alle am Arsch. Sie müssen jetzt genau das tun, was ich sage. Nicht nötig, dass Sie das jetzt schon verstehn. In 'n paar Sekunden sind die wieder in der Leitung. Alles klar?“

„Je..., Jjja.“ stammelte das Männchen. Ein Blick in sein verzweifertes Gesicht, zeigte mehr als deutlich, dass überhaupt nichts klar war. Ein falsches Wort, dachte Pocket während sie durch das Tunnellabyrinth am Fuß des Teufelsbergs hetzten und das war alles umsonst.

Du musst nur die Klappe halten, dachte Pocket weiter. Wenn du lange genug die Klappe hältst, könnten wir genug Zeit haben Spiegelsonnenbrille und seine Wunderzentrale anzupeilen. Wir hören die Wächter ab, während die uns zu hören. Sicher nich' der schlechteste Plan, den man auf der Flucht vor diesem beschissen überdimensionierten Überwachungsnetz zusammen improvisiert kriegt. Wenn der Holografieprojektor überzeugend genug ist, wenn Papi nicht kollabiert, wenn keiner von der privaten Spionage-Söldnertruppe 'n zu nervösen Finger am Abzug hat, wenn die überhaupt verstehn' was wir ihnen andrehn' wollen.

Wenn, Wenn, Wenn...

Darf nicht zu kompliziert sein, dachte er während er phosphoreszierenden Piktogrammen an den Tunnelwänden folgte und den Beamten im Laufen mit sich zerrte.

Wie der von der Daily Mail 1910 publizierte Verschwörungs-Thriller "The Invasion of 1910" vom sozial ausgeschlossenen Schundroman-Autor William Le Queux. Le Queuxs paranoide Übertreibungen eines mindestens 5000 Mann starken Angentennetzwerks des deutschen Kaiserreichs, das bereits ganz Großbritannien infiltriert hatte, war von allen ernst zu nehmenden Stellen als pure Fantasie abgetan worden. Dann hatte die Daily Mail das ganze auf den Markt der Massenmedien geworfen und Le Queux die Namen der Städte an der Küste etwas ändern lassen, so dass sie den Küstenorten entsprachen, in denen sie am meisten Abonnenten hatten. Die darauf folgende Massenpanik, in der jeder jeden verdächtigte hatte, hatte schließlich zum Aufbau des MI-5 geführt, des britischen Auslandsgeheimdienstes. Als der MI-5 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 in ganz Britannien einfach keine deutschen Spione finden konnte, inszenierten sie einfach die Entarnung von 21 deutschen Agenten. Die es nie gegeben hat. Und verkauften ihre Erfolgs-Geschichte dem Staat. Statt also den Laden wegen Inkompetenz oder mangelnder Notwendigkeit dicht zu machen, wurde im Gegenteil noch mehr Steuerzahler-Geld für die Fabrikation von Geheimnissen verpulvert. War 'ne einfache Geschichte, dachte Pocket und zerrte das keuchende Männchen in einen Raum, der nur von einer aus- und angehenden Glühbirne in einer verschrammten Fassung erhellt wurde. Die hier wird 'n bißchen komplizierter. Als das Licht wieder an ging, saß da jemand, der so alt war wie Spiegels Sohn. Nur war es jemand anders.

Jemand der Spiegels Sohn nicht unähnlich war. Jedenfalls äußerlich. Schmutzig blonde Harrsträhnen.

Augenhöhlen mit tiefen Schatten. Aber das war reiner Zufall, dachte Pocket. Wie alles in dieser bizarren Geschichte vielleicht auf nichts anderes hinauslief, als das eine gigantische Maschinerie Effekte erzeugte, die eigentlich niemand erzeugen wollte. Aber einmal in Bewegung gesetzt, konnte das irgendwie niemand mehr abschalten.

„Willkommen in der Welt unter den wohl gesaugten Laminat-Fußböden, Herr Spiegel.“ sagte der Typ, der Spiegel Sohn nicht unähnlich war. Sein Tonfall fiel düster zu Boden, wie Felsbrocken die aus einem Vulkan geschleudert wurden.

„Wie mir in den letzten zwei Tagen bewusst geworden ist, gibt es immer noch mindestens drei Welten. Die sich gegenseitig nur selten und verschämt besuchen. Erstens: Die trotz der zahllosen Krisen langweilige Welt der Gated-Communitys. Eine der größten wären die Frontex gesicherten Massenwohneinheitsverwaltungen Nord-Europas. Studenten, Beamte, Ärzte, Politiker und Putzfrauen erledigen immer noch Arbeiten, die längst von Computern und Robotern erledigt werden könnten. Manchmal ’n Urlaub in exotischere Gated-Communities. Ansonsten Blockbuster oder Videospiele. Dann gibts, zweitens, die Welt jenseits der Mauern, über die wir längst nur noch aus Dokutainment-Formaten wissen. Es werden täglich Hunderte von den Mauern geschossen, also wird denen wahrscheinlich viel seltener langweilig als uns. Aber das warn’ für mich bisher natürlich nur Spekulationen. Und dann ist da die dritte Welt. Die der Wächter. Eine Welt des ständigen Krieges, der Folterungen, Informationsbeschaffung usw. Ein Krieg gegen alle, die keine Berechtigung haben innerhalb der Mauern zu leben. Normalerweise verirren sich Studenten oder Beamte weder in die Welt der Wächter noch in die des Elends. Normalerweise erfahren Beamte oder Studenten nicht von den Fehlern der Wächter, wenn die z. B. aus Versehen unbescholtene Bürgern die Zehen mit Schraubstöcken zerquetschen. Es sei den,“ sagte der Typ und hob zum ersten Mal den Blick. „man kriegt auf einmal ’ne Fahrkarte in ’ne Welt, um die man nie gebeten hat. Sie werden sicherlich ebenso überrascht sein wie ich, als mich Ihre Freunde aus ’nem fliegenden Flugzeug gesprengt haben.“

Unter dem dunklen Tonfall glimmte Glut. Zurückgehaltener Zorn auf kleine Beamte, die mit übergroßen Scheuklappen willige Rädchen in gigantischen Systemen spielten.

„Wie kommen Sie darauf, dass das meine Freunde sind.“ protestierte das Männchen keuchend.

„Und wo ist mein Sohn?“

„Die Freunde, die sie nicht kennen, haben sich vertan. Die wollten mich. Und das ist schon bescheuert genug. Wie gesagt, Pocktet hier,“ er deutete auf den Mann mit dem Hut. „gehört zu den wenigen Ausnahmen, die alle drei Welten kennen. Ich wusste bisher genausowenig wie man sich nicht die Hosen vollpisst, wenn man sich auf einmal in ’nem Lagerhaus an ’n Stuhl gefesselt wiederfindet und extrem mies aussehende Arschlöcher mit Lötkolben und Eisenrohren auftauchen, wie ihr bekloppter Sohn.

Aber lassen sie mich erzählen. Ich werd’ etwas ausholen. Glauben Sie mir, nicht um Sie zu quälen. Versuchen Sie erst gar nicht mich zu unterbrechen oder das Ganze zu beschleunigen. Halten Sie sich einfach vor Augen, dass Sie Ihren bescheuerten Sohn erst wieder sehn, wenn ich fertig bin. Vielleicht.“

„Was heißt denn vielleicht?“

„Vielleicht heißt, dass wir noch nicht mal wissen, ob wir die nächsten zehn Sekunden noch in unsren Socken stecken. Also halten sie verdammt noch mal die Klappe!“

Während der Typ in dem Raum mit der an- und ausgehenden Glühbirne seine Geschichte erzählte, fragte sich Pocket wie weit entfernt das Bodenteam war. Sie würden ihn zu Ende erzählen lassen. Schon weil sie nicht wussten, was er sagen würde. Danach würden die Karten neu gemischt. Pocket hörte zu wie schön langsam ein Wort nach dem anderen aus dem Dunkel ans Licht gezerrt wurde. Das alles war jetzt zwei Tage her.

Er verließ das Haus gegen Elf. Er war spät dran. Schnell noch was mit seiner Freundin gefrühstückt, den Tourenrucksack nur halb auf den Schultern und raus in den Nieselregen.

In Gedanken schon bei den Jungs am Flughafen. Der Riemen drückte auf den Schultern. Er zerrte eine zusammengefaltete Zeitung aus seiner Jackentasche und blätterte sich in den internationalen Teil. Achtete dabei kaum auf das Treiben an der Bushaltestelle. Viele Menschen mit Kippen, Displays, Kopfhörern, die auf Englisch, französisch oder arabisch durcheinander brabbelten. Neukölln.

„Ey Jung, willst du zum Flughafen.“ Ein Mann, der ihn an die Bankroboter an den Geldschaltern erinnert, zeigte auf den Bus, der merkwürdigerweise auf der anderen Straßenseite stand.

Häh, dachte er, bin ich jetzt total bescheuert. Das is’ doch die falsche Seite!

Tatsächlich änderte sich aber in diesem Augenblick die Richtungsanzeige auf dem Bus. Flughafen Schönefeld. Übertstürzt und noch immer verpennt zerknüllte er seine Zeitung und stolperte auf die Fahrbahn. Drei Hovercraft-Bikes aus entgegengesetzter Richtung hätten ihm beinahe die Nase und einen Fuß abgeschnitten. Und an die verfluchten E-Autos würde er sich wohl nie gewöhnen. Man hörte sie nie kommen. Irgendwie schaffte er

es über die Fahrbahn.

„Flughafen Schönefeld?“ keuchte er verschwitzt und hektisch. Der Busfahrer nickte. Er hatte chromverspiegelte Netzhautimplantate. Zur Zeit ziemlich beliebt. Die Türen schlossen sich hinter ihm und der Bus setzte sich in Bewegung. Die Fenster waren mit tarnfarbenen Werbeslogans der reformierten privat-kommunalen Einsatztruppen bedruckt.

Verschlafen ließ er sich einen Sitz fallen und vertiefte sich wieder in die zerknüllte Zeitung. Unruhig wurde er erst, als er bemerkte, dass sie durch Teile des 2019 von der neuen demokratischen Koalition China-Russland-Indien zerbombten Berlins fuhren, die er noch nie gesehen hatte. Aber wenige Minuten später waren sie bereits am Flughafen. Er hätte sich bestimmt gewundert, warum niemand sonst mit ihm im Bus gesessen hatte. Aber er war in Gedanken längst bei seinen Freunden und freute sich schon auf das Hallo. Nach dem Flug. Sie würden sich erst in Marokko treffen. Die Terminal-Gebäude des Flughafens erinnerten an übergroße Container mit Glasquadrat-Fenstern. Die auf die Netzhaut der Passagiere und von da auf die Seitengänge, die diese passierten, projizierten Reklame-Hologramme wirkten uninspiriert. Von in unmöglichen Leiharbeitsverträgen beschäftigten Programmierern ohne Gefühl für Dramaturgie oder Design mit viel zu geringem Zeitfenster zusammen gebastelt. Wahrscheinlicher war die personalisierte Werbung von Logarithmen seinem Kaufverhalten entsprechend in Mikrosekunden aus vorgefertigten Clip-Versatzstücken zusammen gepixelt worden. Er beeilte sich. Sein Mobil-Com spielte den Jingle für einen eingehenden Anruf. Er passierte mehrere Sicherheitskontrollen, während seine Freundin ihm unbedingt die Vorzüge aufblasbarer Silikongerüste für Balkonausbauten erläutern musste. Retinaabgleiche und Hautproben zur oberflächlichen Zellanalyse waren längst ebenso Standard wie Körper-Scans, die nach verborgenen Implantaten, Nano-Bomben oder intelligenten Viren-Kolonien suchten.

Wegen dem Geplapper über Silikongerüste achtete er kaum auf seine Umgebung. Auf dem Weg über verschiedenen Boarding-Ebenen gingen jetzt kaum noch andere mit ihm. Nur wenige Minuten später hatten ihn verschiedene Symbol-Hologramme in Kombination mit mechanischen Stimmen den Weg in ein mit Passagiersitzen bestücktes Flugzeug gewiesen.

Allerdings waren die Sitze leer.

„Äh..., Du ich meld' mich gleich noch ma'. Hier stimmt was nicht. Ich glaub' ich bin im falschen Flugzeug.“ Er beendete das Gespräch.

Aber ganz leer war der Flieger doch nicht. Ein Uniformierter mit einem grotesken, chromfarbenen Unterkiefertransplantat, drehte einen der Sitze in seine Richtung. Er paffte eine dicke, handgedrehte mexikanische Zigarre. Kuba existierte ja nicht mehr, seitdem ein Großteil der Polkappen durch eine Kette von der Nordeuropäischen Union abgefeuerter Nuklearraketen zur wie Eis in der Sonne geschmolzen war. Die Türen hinter ihm schlugen krachend zu. Die Phaser-Photonen-Triebwerke zündeten. Sie beleuchteten das Flugfeld unter dem rauchgrauen Himmel mit phosphorgrünfarbenen Säulen.

„Schnallen Sie sich besser an, Herr Siegel.“ blaffte der Uniformierte und paffte mit metallischem Bulldoggengrinsen dicke Rauchringe unter die Kabinendecke.

Natürlich konnte das Männchen jetzt nicht mehr an sich halten. Er war der Erzählung bisher fieberhaft gefolgt. Verzweifelt auf der Suche, nach irgendeiner Verbindung zu seiner eigenen Geschichte.

„Sie heißen Siegel?“ kreischte es entgeistert. „Sie wollen mir doch nicht weismachen, dass DAS ALLES WEGEN 'NEM FEHLENDEN P PASSIERT IST!?“

„Und weil ich vor etwa fünf Jahren 'ne Hausarbeit in 'nem Sky-Mail-Anhang an mich selbst geschickt hab'. Die Mail ist dann an ihren Sohn gegangen. Ich hab' mich verschrieben und irgendwie das P auf der Tastatur mit getippt. Zufälligerweise hat ihr Sohn grad was ähnliches studiert. Und hatte bei dem selben Mail-Anbieter 'n Konto wie ich. Und jetzt halten sie die Klappe und lassen sie mich die Geschichte zu Ende erzählen.“

Nachdem sie nicht gerade sanft gestartet waren ließ sich der Student, den Bulldoggenunterkiefer Siegel genannt hatte, versteinert und verständnislos in einen der leeren Sitze fallen. Kurz bevor die Triebwerke den zweiten Impulsschub zündeten. Der Druck presste ihn in den Sitz. Die Maschinen startete lautlos und war zwölf Sekunden später über den wie zu Blech gehämmerten Wolken.

„Deine Arbeit über den katalonischen Separatistenführer José Seranado ist detailliert, aber letztlich uninteressant. Erst das wir dich nicht sofort gefunden haben, hat 'n paar Jungs aufhorchen lassen.“ Der obere Teil des jungenhaft wirkenden Gesichts mit den schmutzigblonden Haarstopplern, passte weder zum Bulldoggenunterkiefer, noch zu dem Faßförmigen Brustkasten. Irgendwie kam der Uniformierte dem Studenten sogar bekannt vor.

„Wer sind Sie, verdammte Scheiße? Ich bin nur Student im fünften Semester. Kein Mensch interessiert sich für mich. Was zum Geier wollen Sie von mir?“

„Mit Zweiunddreissig noch im fünften Semester? Na ja, dein Problem. Deine Analyse der Rolle Serenados als Koordinator der Anschläge, die das Methanhydrat in den Kontinentalhängen Westeuropas und Nordamerikas explodieren ließ, entspricht im wesentlichen den üblichen Analysen.“

„Was reden Sie denn da für einen Stuß?“ geiferte Spiegel erneut.

„Was den für explodierende Kontinentalhänge?“

„Hier wird die Sache richtig lustig.“ Antwortete der Student bissig. „Den alles was Bulldoggenunterkiefer mir in dem Flugzeug erzählt hat, ist der reinste Schwachsinn! Aber Sie werden sich das jetzt alles schön anhören und zwar bis zum Ende. Schließlich hat mir auch niemand erklärt, was das soll.“

„Dass Serrenado nicht für international operierende Terrornetzwerke, sondern für den Bundesgrenzschutz gearbeitet hat ist plausibel. Die Avon-Lair-Enthüllungen haben gezeigt, dass seit dem 11. September, wahrscheinlich schon weit davor, alle Terrorattentate von Regierungen und multinationalen Rüstungskonzernen inszeniert wurden.“ Bulldoggenunterkiefer hörte nicht auf Fakten auf zu zählen, die keine waren.

„Deine Schlussfolgerungen sind trotzdem falsch und die Arbeit ist nicht mal besonders gut geschrieben.“ Natürlich sind die Schlussfolgerungen falsch, dachte der Student wie versteinert. Die waren schon immer falsch.

„Was uns vielmehr interessiert, ist wie Du auf den Aufenthaltsort von Serrenados Großmutter in diesem kleinen Bergdorf in der Nähe von Andorra gekommen bist. Nichtmal der NSA wusste das.“

„Hören Sie,“ blaffte der Student, dem endlich der Kragen platzte.

„Trotz Millionenbudgets ist eure post-historische Quellenauswertung der letzte Dreck.“ Auf Knopfdruck ließ Bulldoggenunterkiefer zwei Gläser mit synthetischem Whiskey aus der Hartplastikdeckenverkleidung fahren.

„Nur ruhig, Jungchen.“ dröhnte der Soldat.

„Die 3-Asien-Konföderation bedroht unserer Exklaven und vor der Küste Nordspaniens liegt ein gesunkenes U-Boot mit den Leichen indischer Hindus aus Gujarat, die für das britisch-japanische Commonwealth Söldner im 3. Koreakrieg waren. Serenados Großmutter war, bevor sie dessen Großvater kennenlernte, mit einem Hindu liiert. Wusstest Du das?“

Der auch über der Wolkendecke rauchgraue Himmel wurde plötzlich glühend hell. Dann detonierte irgendwas an der Seite der Maschine und fetzte ein metergroßes Loch in die Außenwand der Kabine. Bevor er von reißenden Luftströmungen aus dem Sitz gerissen wurde, sah er Bulldoggenunterkiefer, dem der Einschlag anscheinend die gesamte Schädelmasse bis auf das Chromgerüst seines Kieferimplantats weggeschmolzen hatte.

Durch tosende Wolkenmassen und ineinander schießende Luftschichten stürzte er, dem Ersticken nah, dem Mittelmeer entgegen. Todesangst vermischte sich absurderweise mit kurzen Gesprächsfetzen aus dem Telefonat mit seiner Freundin über Silikongerüste für Balkonausbauten und CNN-Bildern über den 3. Koreakrieg.

An seinem Gürtel blinkte ein rot leuchtender Sender. Wo kommt der denn her, dachte er entgeistert. Dann krachte er durch die geöffnete Dachluke einer schlecht zusammen gelöteten MIG, die ihn an Dokumentationen über den 2. Weltkrieg erinnerte. Bevor er in die dicke Neoprem-Schicht unter der Luke klatschte, verlor er das Bewusstsein.

Als er das nächstemal die Augen öffnete, saß er seinem alten Freund Jim Pocket gegenüber. In einem alten Lagerhaus, das offensichtlich zu einem Schweinemastbetrieb gehörte. Das Gequieke und der Gestank waren eindeutig. Er war an einen Stuhl gefesselt und Pockets leicht verärgertes Gesichtsausdruck mochte damit zu tun haben, dass er ebenfalls gut verschürt war. Jetzt müsste ich langsam mal aufwachen, dachte der Student verzweifelt, aber das war erst der Anfang.

„Wo ist mein Sohn?“ Die Stimme Spiegels zitterte.

„Tja, das Problem mit Euch aus der ersten Welt, ist dass ihr Euch nie vorstellen wollt wie schmerzlich, verstörend und absolut traumatisierend die Scheisse ist, die ihr akzeptiert, damit die Wächter bloß keine Massenansturm über eure Mauern kommen lassen.“ sagte Pocket. Als Spiegel sich zum ihm drehte, sah er nur einen Mikrosender, aus dem Pockets Stimme schallte. Der Mann selbst war verschwunden.

„Siegel ist ’n alter Freund von mir und um die Geschichte zu Ende zu erzählen, kann ich Ihnen nur sagen, dass ihr Sohn in China geschnappt wurde. Nachdem die da rausgefunden haben, dass er der falsche ist, haben Sie mit Hochleistungslasern sein Gehirn gelöscht, ihm ’n Unterkiefer aus Chrom verpasst und ihn zurück geschickt, um den Richtigen zu erwischen. Was natürlich heißt, dass ihr Sohn tot ist.“

„NEIN...NEIN! Was wollen sie dann von mir?“ Spiegel war wimmernd zusammen gebrochen.

„Sie sind nur ’n Köder.“ sagte Pocket.

In diesem Moment brach das Spezialkommando durch Wände und Türen. Sie fanden nur einen wimmernden

alten Mann. Der unter einer an- und ausgehenden Glühbirne vor einem mit Audio-Lautsprechern versehenen Holografieprojektor auf dem Boden lag.

„Sehn’ sie,“ sprach die Stimme Pockets durch die Holografie des Studenten.

„Mein Freund ist auf der Flucht aus dem Schweinmastbetrieb elendig an ’ner Bauchschusswunde aus ’ner Selbstschussanlage verreckt. Das Problem mit euch Leuten ist, dass ihr keine Fantasie habt Euch auch nur fünf Gramm der Konsequenzen Eures Handelns auszumalen. Das Problem mit ewig gespeicherten Daten ist, dass fünf oder zehn Jahre später irgendein Computerprogramm eine Fußnote in einer Arbeit findet und daraufhin Sondereinsatzkommandos losschickt. Computerprogramme, Klon-Kollektive oder die Hyper-Diktatoren des 22. Jahrhunderts. Niemand weiß, wer in den nächsten zehn-zwanzig Jahren alles regeln wird. Aber die ganzen Daten sind dann immer noch da und können je nach Geschmack verwendet werden.

Mann, die Arbeit von Siegel würfelt ’ne Menge Fakten ztusammen, aber der Großteil war komplett erfunden. Das sollte so ’ne Guirella-Verschwörungs-Satire werden. Anscheinend habt ihr, oder die Leute, die Euch instruiert haben, das nicht ganz mitgeschnitten. Besser gesagt verstehen Schlagwort-Suchprogramme keine Ironie.

Mag es auch vor zehn Jahren komplizierte Verfahren gegeben haben, um sowas auszuschliessen, sind diese Verfahren mittlerweile automatisiert, privatisiert und outgesourct. Die Daten werden mittlerweile nicht mehr von parlamentarisch schlecht überwachten staatlichen Nachrichtendiensten interpretiert, sondern von privat-staatlichen Konzern mit halbautomatischen Söldnerarmeen.

Den Fehler mit dem Buchstaben hat zwar die China Netcom Group gemacht und draufhin Siegels Sohn entführt. Blöderweise wollt ihr Amis und Europäer aber immer alles haben, was die anderen haben wollen. Also habt ihr euch meinen Freund geschnappt, ohne auch nur an einen Fehler zu denken. Mir ist auch klar, das nach der „21-Eyes“-Kriseneinsatzzentrale ander Arschlöcher weiter machen werden, aber zumindest nicht ihr.“

„RÜCKZUG!“ bellte Spiegelsonnenbrille, der die Aktion zwar die ganze Zeit verfolgt, aber gleichzeitig mit drei anderen Krisenherden beschäftigt war. „RAUS DA!“

Da meldeten die Virenprogramme die zweite Stufe des chinesischen Virus. Alle Displays zeigten plötzlich Bugs Bunny der einem nationalsozialistischen Comic-Wolf Hakenkreuz-Bomben in den Rachen stopfte. Dann verdunkelten sich die Fenster der Glaskuppel. Das einzige Licht war die grün-weiße Notfallbeleuchtung der Rettungskapseln.

Aber da war es schon zu spät. Pockets Spionageprogramme hatten Spiegels GPS entschlüsselt und die Hintertüren der 21-Eyes gefunden. Als das Sondereinsatzkommando den Raum stürmte, kombinierten die Spionage-Programme ihre Kenntnisse über die Spyware-Hintertüren und nutzen die kabellose, synaptische Verbindung mit der das Sonderkommando mit der fliegenden Zentrale der 21-Eyes verbunden war. Der Holografieprojektor übermittelte die Daten an mehrere Freunde von Pocket. Dann sprengte sich das Gerät zusammen mit dem ganzen Sondereinsatzkommando in die Luft.

Spiegelsonnenbrille war schon beinah in der Rettungskapsel der fliegenden Zentrale, als er unwillkürlich daran dachte, das sowas nur in Filmen passierte. Absurd. Das machte doch alles hinten und vorne keinen Sinn.

Er wurde im letzten Moment aus der fliegenden Einsatzzentrale geschossen. Irgendwo über dem Mittelmeer. Dann wurden neue Alarmmeldungen aus der Zentrale auf das Display der Rettungskapsel übertragen.

Alle Spione, Söldner und Einsatzkommandos in Europa hatten jetzt ein neues Ziel auf der Fahndungsliste. Der absurde Ausdruck ungläubigen Erstaunens auf Spiegelsonnenbrilles Gesicht als er sein Gesicht im Fadenkreuz der automatisierten Suchprogramme sah, machte den Tod von Jim Pockets Freund nicht wett. Pocket konnte das Gesicht, das aus dem Fenster der Rettungskapsel startete, über die gehackten Überwachungskameras der Zentrale gut erkennen. Spiegelsonnenbrille hatte soeben begriffen, dass er von jetzt an immer auf der Flucht sein würde.

Über ihm explodierte die fliegende Zentrale der 21-Eyes in einem dieser ungemein bombastischen schwarz-roten Feuerwolken. Die von Pockets Freunden gestarteten Cruise-Missiles zerstörten somit jede Widerrufsmöglichkeit von Spiegelsonnenbrilles Fahndungsauftrag aus der Zentrale.

Ich bin eben auch von diesen in den Farben der Hölle ausgemalten Rache-Blockbustern verseucht, dachte Pocket. Ihm war klar, dass sich dadurch nichts ändern würde. Wahrscheinlich würden die drei Welten in Zukunft noch strikter kontrollierte und unüberwindbarere Grenzen kriegen. Aber so oder so es ist doch eine ungemeine Befriedigung eine ganze Gruppe von Arschlöchern zur Hölle zu schicken.

Und Spiegelsonnenbrille. Tja, der würde von jetzt an nie wieder aufhören über seine Schulter zu blicken. Die Welt der Wächter hatte ihn gespeichert, erfasst und für verschärfte Verhörmethoden freigegeben und er wusste selbst am besten, dass wenn sie ihn einmal gefasst hätten, die Verhöre ewig dauern würden und keinen seine Antworten interessieren würden.